

JONATHAN SWIFT

IRLAND

Diese deutsche Übersetzung erschien zuerst:
1909

Verlag Projekt Gutenberg-DE

ISBN: 9783739010182

© 2017

INHALT

Einleitung	7
Eine Predigt über die Ursachen der elenden Lage Irlands	23
Ein Vorschlag, allgemein in Kleidung, Hauseinrichtung usw. nur irische Erzeugnisse zu benutzen	37
Die Flucher-Bank	47
Tuchhändlerbriefe	
Erster Brief	54
Zweiter Brief	67
Dritter Brief	81
Vierter Brief	111
Fünfter Brief	137
Sechster Brief	158
Siebenter Brief	179
Ein kurzer Ueberblick über die Lage Irlands	210
Die Geschichte der Dame, der Unrecht geschah	220
Die Antwort an die Dame, der Unrecht geschah	229
Antwort auf eine Schrift mit dem Titel »Eine Denkschrift über die armen Einwohner, Händler und Arbeiter des Königreichs Irland«	232
Brief Swifts an den Grafen von Peterborough	242
Die gegenwärtige elende Lage Irlands	248
Ein bescheidener Vorschlag	257
Antwort auf den »Craftsman«	269
Appendix	
Vorbemerkung	276
Das Verhalten der Verbündeten und des letzten Ministeriums bei Beginn und Führung des gegenwärtigen Krieges	278
Das Verhalten der Verbündeten usw.	280
Einwände gegen die Abschaffung des Christentums	351

I

Man kennt Swift gemeinhin als Satiriker. Die Bezeichnung trifft im Grunde nicht zu: Sie begrenzt zu stark. Swift war vor allem ein Intellektueller. Aber ein Intellektueller, der seine ganze Logik auf die Kritik bestehender Dinge verwandte. In ihm ist zweihundert Jahre vor uns ein Kampf lebendig gewesen, der heute in den besten geistigen Strömungen unseres Landes tobt: Der Kampf gegen jede Sentimentalität: gegen die Phrase (der Engländer sagt gegen den »Cant«) und für die Gerechtigkeit. Unpoetischer als Swift kann man nicht sein, weder instinktiv noch bewusst. Aber eine Glut der reinen Intellektualität, der Geisteskühle (wenn es erlaubt ist, diese Gegensätze zusammen zu stellen) hebt sein Lebenswerk, das, als Ganzes gesehn, im wesentlichen ein politisch-publizistisches ist, turmhoch über jede sonstige Publizistik empor, abgesehn vielleicht von den Gipfeln der einschlägigen griechischen und lateinischen Literaturen. Und durch sie wirkt es heute, wo der Streit, um den es sich dreht, längst verhallt ist, fast wie eine neue Art wirklicher Poesie. Die Glut geistiger Kühle, strenger Gefasstheit, gewaltsamer Ruhe nähert ihn in seinen packendsten Momenten einem sonst von ihm nach Anlage, Strebensrichtung, Temperament und Begabung so unendlich verschiedenen Mann, wie Balzac es war. Sie sind Antipoden. Der eine sieht die Einzelheiten, die winzigen Details in den Dingen, die er doch als organisch lebendiges Ganzes fasst; der andre sieht die Formel, die ihnen zugrunde liegt. Der eine will das Bestehende schildern; der andre will es verändern. Der eine arbeitet fast wie ein Schnellmaler, der in Variétés innerhalb weniger Sekunden ein Bild auf die Leinwand wirft, nur dass er aus einem unerschöpflichen Meer unendlicher Mannigfaltigkeit immer Neues heraufholt; der andre kommt mit zäher Unermüdlichkeit zehn, zwanzig, hundertmal auf ein und dasselbe zurück, führt immer von neuem die Axt gegen denselben Baum, wenn er nicht fallen will, und kennt kein Scheitern, weil er niemals etwas verloren gibt, was durch eine äusserliche Tat erreicht werden kann, denn sein stupender

Pessimismus richtet sich nur gegen die Menschennatur als solche. Das Fruchtbare an dem einen sind seine Proteusnatur, seine nie versagende Wandlungsfähigkeit, der nichts zu gering und nichts zu gross ist, um es nicht nachzuempfinden, und seine niemals fehlende Wandlungssicherheit; das Fruchtbare an dem andern sind sein starres Ichsein, seine nie erschütterte Persönlichkeit, seine Unwandelbarkeit, und, wenn man will, seine Beschränktheit. Der eine geht in die Dinge hinein und wird zu ihnen; an dem andern zerschellen alle Dinge, an denen nicht er selbst zerschellt. Und trotz all dieser ungeheuren Verschiedenheiten haben sie eins gemein, was mit all diesen Dingen nichts zu tun hat: das ist das Tempo, in dem sie »angreifen«. Gemein ist ihnen die grosse, geistige Leidenschaft. Sie ist bei Swift von solcher Gewalt, dass er aufhört, englischer oder irischer Patriot zu sein. Dabei haben beide sonderbarerweise die gleiche Schranke: Balzac ist überzeugter Katholik, Swift erbitterter Vertreter der Hochkirche. Sonst aber kennen sie keine Fessel: Sie sind international, wie noch kein Sozialist es jemals war. Sie sind fanatische Logiker und von fast unbegreiflicher Gerechtigkeit, die nur versagt, wenn die Religion ins Spiel tritt.

Freilich ist Swifts Gebiet enger begrenzt. Er ist kein »universal« Geist, hat nie das Bestreben nach Universalität gehabt. Er hat eigentlich überhaupt kein Bestreben, ausser dem der Betätigung. Nichts liegt ihm ferner als jegliches Ideal. Man könnte ihn vielleicht mit einem Uhrwerk von gewaltiger Kraft vergleichen, das vierfach gehemmt ist; gehemmt durch den Mangel an einer Gelegenheit. Wird aber irgendwann dieser Mangel, diese Hemmung behoben, so rast plötzlich das Räderwerk mit einer Kraft, die einem ungeheuren Naturschauspiel gleicht. Es ist, wie wenn in einem Maschinenhaus unvermutet die Treibriemen von dem grossen Rade des zentralen Motors heruntergleiten und die Maschine in solcher Entfesselung zu arbeiten beginnt, dass sie sich schliesslich selbst vernichtet, dass vielleicht durch die ins Unermessliche gesteigerten zentrifugalen Kräfte des Schwungrad zerreisend in alle Richtungen geschleudert wird. Man hat in Swifts leidenschaft-

licher Vehemenz die Vorzeichen seines späteren Wahnsinns sehen wollen; aber Temple Scott bemerkt mit vollem Recht, dass vielmehr sein späterer Wahnsinn die Folge seiner ungeheuren Leidenschaftlichkeit gewesen ist. Seine politische Tätigkeit hat da, wo er innerlich beteiligt ist, nichts von jener Glätte moderner Publizistik, die nur sich selbst ins Licht zu stellen sucht. »Was ich für dieses Land getan habe«, sagt er inbezug auf Irland, »entsprang einem tiefen Hass gegen jede Tyrannei und Unterdrückung.« »Es ist Zeit für mich«, schrieb er an den alten Freund Bolingbroke, »dass ich mit der Welt abschliesse, und ich täte es, wenn ich in eine bessere Welt kommen könnte, bevor ich in die beste berufen werde; dann brauchte ich hier nicht, gleich einer vergifteten Ratte im Loch, vor Wut zu sterben.« Jede Untätigkeit ist Gift für ihn, weil er seine Leidenschaft in sich hineinfrisst; jede Betätigung ist wie eine Explosion; sie wirkt befreiend, weil sie der eingesperrten Kraft Abfluss und Ziel verschafft. Die Erscheinungsform aber seiner Betätigung ist die Logik: Logik ist Gerechtigkeit. Bei der Gerechtigkeit hört der Patriotismus auf; denn Patriotismus ist, wie die Liebe, wesentlich Sache der Empfindung, und also etwas Blindmachendes, etwas, was der Gerechtigkeit widerstreitet; ja, eigentlich etwas der Blindheit Entsprechendes. Der Mann, der sich trotz christlicher Gesinnung schämte, wenn ihn jemand beten sah, mag vielleicht in seiner heimlichen Kammer einen Rest von Patriotismus bewahrt haben, aber wenn er hinaustritt vor die Öffentlichkeit, so ist er nichts mehr als ein gegen jede Gefühlsregung gepanzerter Denker. Niemals vielleicht wäre es leichter gewesen als damals in Irland, mit Hilfe demagogischer Überredung ein Volk mit all seinen Massenleidenschaften zu entfachen. Swift hat nie überredet; stets nur zu überzeugen gewusst. Dieser Mann kannte seine Macht; er wusste, dass ein Volk hinter ihm stand, aber er macht von der Gewalt über die Gemüter keinen Gebrauch. Sie erfüllt ihn mit Stolz, aber er beutet sie nicht aus. Als nach der Fahndungsproklamation gegen den Verfasser des vierten Tuchhändlerbriefes, den doch jedermann kannte, keine Stimme des Verrats zu finden war (denn es fehlte an einem ge-

setzlich göltigen Beweis gegen Swift), da lief ein Zitat aus der Bibel um, aus dem heraus der Jubel eines ganzen Volkes klang, das für seinen Streiter selbst zu den Waffen gegriffen hätte; die Stelle lautete: »Und das Volk sprach zu Saul: Sollte *Jonathan* sterben, der ein solch gross Heil in Israel getan hat? Das sei ferne; so wahr der Herr lebt, es soll kein Haar von seinem Haupt auf die Erde fallen, denn Gott hat's heute durch ihn getan; also erlöste das Volk *Jonathan*, dass er nicht sterben musste.« Und als Walpole, der den Verfasser ebenfalls kannte, davon sprach, ihn verhaften zu lassen, fragte man ihn, ob er ein Heer von zehntausend Mann übrig hätte. Swift liess sich nicht beirren, obwohl er all das wusste. Dass er es wusste, zeigt seine Antwort auf den Vorwurf des Lord Oberrichters Whitshed, er habe das Volk aufgewiegelt. »Aufgewiegelt!« rief er: »Hätte ich nur einen Finger gehoben, man hätte Sie in Stücke gerissen!« Es mag vielleicht Augenblicke gegeben haben, in denen er sich bezwingen musste, um kühl zu bleiben, um alles, was in ihm tobte, durch den Kanal der unerbittlichen Logik abzuleiten; aber es ist ihm stets gelungen. Nie gewinnt der reine Hass die Oberhand. Er war Denker, aber da er Engländer war, so verlor er sich nie im Theoretischen. Er greift stets in die Dinge hinein, die ihn rings umgeben. Er hätte irgendwo leben können, in Deutschland, Schweden oder China, und er wäre dort der Anwalt aller Unterdrückten geworden, wie er es zufällig in Irland wurde. Denn es war ihm eine Notwendigkeit, um sich zu blicken und alle Dinge nachzuprüfen; er appelliert nicht an begrenzte Empfindungen, sondern stets nur an die reine Logik. Er greift die Dinge auf und erzählt sie; und dadurch leiht er den ihnen innewohnenden Widersprüchen eine Zunge: nüchtern kühl, fast erbittert sachlich. Bezeichnend sind dafür seine Predigten, deren ausgesprochenstes Beispiel diesen Band seiner Werke eröffnet. Da, wo der Durchschnittsprediger eingesetzt hätte, bricht er ab. Er spricht von den Armen; er kann nicht anders, er untersucht als Politiker die Ursachen der grossen Armut im Lande; er gibt die Mittel der Abhilfe an; und schliesslich fügt er hinzu: »Ich könnte hier, wenn meine Zeit es erlaubte, viele Gründe anführen, die euch zu Werken

der Barmherzigkeit überreden müssten; aber ihr hört sie so oft von der Kanzel herab, dass ich gern hoffe, ihr werdet sie jetzt nicht mehr nötig haben.« Welcher Pastor hätte jemals eine Predigt so geschlossen? Jeder hätte sie hier begonnen. Aber für ihn ist das Interesse erschöpft, wo das Sachliche aufhört und die Empfindung beginnt: die mache jeder mit sich selber ab! Er hat überzeugt, das Überreden bleibe andern vorbehalten. So ist es auch mit seiner Satire. Nicht durch sein eigenes Lachen wirkt er: »Humor« ist seine Sache nicht. In seinem Geist lässt er die Dinge nur in ihren eigenen Entwicklungsgleisen vorwärts laufen, bis sie halt machen am Prellbock ihrer äussersten Konsequenz; oder mit einem andern Bild: er projiziert sie von einer winzigen aber intensiven Lichtquelle aus auf einen weit entfernten Bildschirm. So stellt er sie hin, als wären sie wirklich da. An seinem Gesicht ist dabei nicht zu erkennen, ob er selbst sie komisch findet. Deshalb konnte man auch auf den Gedanken kommen, gewisse Vorschläge, die zu seinen satirischen Meisterwerken gehören (man findet sie am Schluss dieses Bandes), seien wirklich ernst gemeint und seien gar nicht »Satire«. Sie sind es auch nicht: sie sind nur das erbitterte Lachen dessen, der alles andre versucht hat: wie wenn jemand vergessen hätte, einem Freund, der mit dem Schnellzug entfährt, eine wichtige Mitteilung zu machen, und er liefe nun aufgeregt eine Strecke weit hinter dem Zuge her, um dann mit einem grellen Gelächter ob der eigenen Narrheit halt zu machen. Die Dinge selber sind grotesk; die blossе Menschlichkeit ist grotesk: Swift holt nur das Groteske aus ihnen heraus und unterschlägt die nicht grotesken Seiten, weil man zuvor das Groteske nicht sehn wollte. Er steigert, er wandelt die Proportionen: und das hat, verbunden mit dem Geist der Erbitterung, der Menschenfeindschaft, der in solchen Augenblicken aus ihm spricht, etwas Schauerlich-Unmenschliches. Deshalb kann man auch Swift aus seinen Satiren allein nicht kennen lernen. Ohne die politischen Schriften fehlen die Voraussetzungen der Satire. Es fehlt die menschliche Begründung eben dieser Logik, wenn auch im letzten Sinne jede strenge Logik etwas Unmenschliches hat. Denn schliesslich ist

auch die Gerechtigkeit unmenschlich, und Swift ist ja gerecht; soweit ein Mensch gerecht sein kann.

Swift kam im Jahre 1713 als Dechant nach Dublin. Kühl empfangen. Und er verliess Irland fast unmittelbar darauf von neuem, um in London zwischen Bolingbroke und Oxford zu vermitteln. Zehn Jahre darauf war er *Der Dechant, Der Bürger Irlands*. Glockengeläut empfing ihn, wohin er kam; man errichtete Triumphbögen, wenn er irgendwo einzog; man prägte Medaillen zu seinen Ehren, auf Ladenschildern sah man den Kopf des »Tuchhändlers«, und in billige Taschentücher webte man sein Bildnis ein: er war in Wahrheit ein Gott geworden.

Hatte er selbst dergleichen erwartet? Wohl schwerlich. Er hatte mit ungeheurer Sicherheit des Griffs eine gewaltige Bewegung entfesselt, aber er hätte wohl kaum geglaubt, wie tief sie alles aufwühlen sollte. Und woher kam das? Swift war ein Mensch von ungeheurem Selbstgefühl. Und welches Selbstgefühl gliche jemals dem einer Masse? Swift war ein Mann, der ungeheure Demütigungen ertragen hatte. Und hier war ein Volk, das man schmähhlicher demütigte, als je eine Nation gedemütigt worden war. Swift kannte die Armut. Irland war arm. Swift empfand mit dem gemeinen Mann: das hatte er gelernt. Und in Irland war fast nur noch der gemeine Mann zu Hause. Kein Wunder also, dass er die Töne anschluss, die Widerhall fanden. Er hatte einmal an Sir William Temple, seinen frühern Brotherrn, von dem er im Streit geschieden war, einen Brief mit der Bitte um ein Leumundszeugnis schreiben müssen, weil man ihm ohne das nicht die Weihe geben wollte. Er hatte fünf Monate dazu gebraucht, sich zu zwingen. Und schliesslich hatte ihn die Notwendigkeit, sein tägliches Brot zu verdienen, genötigt. Er brauchte wohl auch in spätern Jahren nur an diese Zeit zu denken und sich diesen demütigen Bittbrief in das Gedächtnis zu rufen, um mit jedem gebeugten Stolz zu empfinden. Swift hatte viel für andre getan, als er eine Weile in London fast allmächtig gewesen war: er sagt von sich selbst, er habe an die fünfzig Menschen zu Amt und Würden gebracht, und keiner von allen sei ein Verwandter gewesen.

Und doch gab man ihm, als er für das Harley-Ministerium eine Titanenarbeit vollbracht hatte, statt eines Bischofssitzes in England die Dechantei von St. Patrick in Dublin. Ebenso hatte Irland England mehr Vorteil gebracht als alle andern Länder der Welt zusammen genommen; und man speiste es mit Woods Halfpence ab. Für seine eigene Person hatte Swift stets alles in sich selbst hineingewürgt, aber hier schrie aus ihm ein Volk mit den Protesten, die seinem Innern am vertrautesten waren.

War seine Wirksamkeit planvoll angelegt? Darüber lässt sich heute schwerlich noch ein Urteil fällen. Sicher ist, dass ihm Woods Halfpence, von denen weiter unten die Rede sein wird, nur den Vorwand lieferten für einen viel weiter zielenden Angriff gegen ein ganzes System der Unterdrückung. Wir können uns heute sogar eingestehn, dass viele der Ausgangspunkte seiner Polemik Nichtigkeiten waren; ja, dass er Unrecht hatte im Kampf um das Einzelne. Darum bleibt doch die grosse Leistung bestehen. Es ist heute gleichgültig, ob es für Irland vorteilhaft gewesen wäre, wenn Irland die Nationalbank, die man damals plante, erhalten hätte, und deren Zustandekommen er durch seine »Flucherbank« hindern half. Was Swift durch seine Erweckung der ganzen Nation vollbrachte, war wichtiger als die Frage nach Recht oder Unrecht im kleinen Kampf. Er hätte hundertmal im Einzelnen Recht haben dürfen: hätte nicht stets sein Kampf über das Einzelne hinausgeführt, so würde man ihn schon längst nicht mehr lesen.

So war sein Weg ein vorgeschriebener. Er griff in vielen einzelnen Fragen ein in den Meinungsstreit. Und jedesmal, wenn er es tat, griff er weiter aus. Das typische Beispiel sind die Tuchhändlerbriefe. Er wendet sich zunächst gegen die Einführung einer bestimmten Münze in Irland, die er für verderblich hält; er richtet seinen offenen Brief an die Ladenbesitzer und das gewöhnliche Volk. Dann schreibt er einen zweiten Brief, den er an seinen Drucker adressiert. Dieser Brief steht ein klein wenig ausserhalb der Linie, die vom ersten zum vierten führt;

er ist der Schachzug eines Diplomaten. Denn Walpole wollte einen Kompromiss: geknechtet musste Irland bleiben, wie es geknechtet war. Aber die entfesselte Bewegung musste gleichfalls zum Schweigen kommen. Carteret, der mit den einflussreichsten Leuten in Irland befreundet war, wurde zum Lord Statthalter ernannt und die Summe der einzuführenden Münzen auf vier Elftel des ursprünglichen Betrags herabgesetzt. Vielleicht hätte Irland sich gefügt; die öffentliche Meinung, diese Schöpfung Swifts, begann zu ebbeln: da schrieb Swift seinen zweiten Brief, um die geweckte Stimmung wach zu halten. Ein dritter folgte: gerichtet an den hohen und niedern Adel Irlands. Er enthält die beissende Kritik des offiziellen Berichts, der in London von der Ratskommission über diese ganze Angelegenheit erstattet wurde. Er geht schon direkt gegen England; aber er redet noch von nichts anderm als dem strittigen Punkt. Das ganze Land geriet in fiebrische Erregung. Das Volk, das erst lau gewesen war und der Frage fast gleichgültig gegenüber gestanden hatte, sieht jetzt Sein oder Nichtsein in der Ablehnung oder Zulassung dieser Münze: das ist des Tuchhändlers Werk. Der Tuchhändler aber holt, während er insgeheim Couplets und Strassenballaden ins Volk streut, zu seinem gewaltigsten Schläge aus. Es musste wirken wie ein planvoll angelegter Streich. Als liesse hier ein Mann die Maske fallen, der nur auf den Augenblick gewartet hatte, in dem er den Feind am verletzlichsten Punkt würde packen können. »Es handelt sich ja gar nicht um Woods Halfpence«, scheint der Autor hier zu rufen; »es handelt sich ganz einfach darum, ob ihr frei seid oder Sklaven!« Und wie der Schlag getroffen hatte, das zeigte sich in der Promptheit, mit der die Verfolgung gegen den Tuchhändler eröffnet wurde. Man warf den Drucker ins Gefängnis und ächtete Swift, indem man jedem, der den Verfasser der Briefe verraten wollte, eine Belohnung von dreihundert Pfund versprach. Es war nicht das erste Mal, dass Swift sich in dieser Lage sah. Schon nach der Veröffentlichung der Schrift: »Ein Vorschlag, allgemein nur irische Erzeugnisse zu benutzen,« war die Verfolgung eröffnet worden. Aber damals hatte sich die Jury, nachdem man sie neunmal